

# Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung  
 der Freien Stadt Danzig  
 Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei jeder Zustellung ins Haus monatlich 15.— Mk., vierteljährlich 45.— Mk., Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 5.— Mk., von auswärts 7.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-spaltige Zeile 15.— Mk., von auswärts 20.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 8900.

Nr. 108

Dienstag, den 9. Mai 1922

13. Jahrgang

## Extreme Widersprüche.

Das vierjährige Völkermorden hat nicht nur die Moralbegriffe bei vielen Volksgenossen unterminiert, sondern äuferte seine verheerenden Wirkungen auch darin, daß es vielen unserer Mitmenschen den Geist trübte, so daß sie heute die Dinge nicht mehr klar zu erkennen und zu beurteilen verstehen. Einen Beweis dafür boten uns in den letzten Tagen die deutsch-nationale „Danziger Allgemeine Zeitung“ und die unabhängige „Freiheit“ in ihrer Bekämpfung der Sozialdemokratie. Während das unabhängige Blatt uns als „Nationalisten“ bezeichnet, nennen uns die Deutsch-nationalen „Landesverräter“. Ueber den Vorwurf der Unabhängigen braucht man ja nicht viel Worte zu verlieren. Der Danziger Ableger der Unabhängigen Deutschlands führt hier ein bemitleidenswertes kümmerliches Dasein, da er den Boden in Danzig nicht mit den Agitationsphrasen düngen kann, wie seine Genossen in Deutschland. Infolgedessen muß er zu törichtem Vorwürfen gegen uns greifen, um seinem Duzend Anhängern seine Lebensnotwendigkeit zu beweisen. Da leider auch noch vielen Menschen das Verständnis für manche Fremdworte fehlt, so haben die Unabhängigen dem Worte „Nationalismus“ eine Bedeutung unterlegt, die es nie und nimmer hat. Die Danziger Sozialdemokraten sind deshalb nicht Nationalisten, weil sie gegen die Eroberungsgelüste Polens auftraten. Der große Führer der französischen Sozialisten Jaurès war es, der da aussprach, daß die Nation das Schatzkästlein des menschlichen Geistes sei. Und in der Wiener Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Parteien, der auch die Unabhängigen angehören, befanden sich Leute wie Renaudel und auch Douguet, die ihre Politik stets nach dem Ausspruch Jaurès eingerichtet haben. Nationalismus dagegen ist eine Verzerrung der Liebe zum eigenen Volk. Nationalismus bedeutet, daß man sich über die Rechte und Lebensnotwendigkeiten anderer Völker brutal hinwegsetzt in der irrigen Annahme, damit seinem eigenen Volke zu dienen. Diese Art auswärtiger Politik hat die Sozialdemokratie stets abgelehnt, und infolgedessen ist der unabhängige Vorwurf nur ein gänzlich unsachliches Verlegenheitsprodukt. Wenn aber schon jede Befundung seines Volkstums eine nationalistiche Aeußerung sein soll, dann war ja der unabhängige Volkstagsabgeordnete Gebauer ein ganz schlimmer Nationalist als er auf der Journalistenfahrt durch Polen in Lodz die Deutschen ermahnte, für ihr deutsches Volkstum einzutreten. Vielleicht unterlassen also in Zukunft unsere irrenden Brüder von links diese Kampfmethode gegen uns, da sie sich damit nur blamieren.

Schwerwiegender ist der Vorwurf der Deutsch-nationalen, daß unsere Stellungnahme zu der durch den Eisner-Prozess in München wieder aufgerollten Schulfrage zum Weltkrieg „Landesverräter“ sei. Die deutsche Sozialdemokratie steht durchaus nicht auf dem Standpunkt, daß die deutschen Machthaber von 1914 für den Völkerring allein verantwortlich sind. Poincaré und die zaristischen Staatsmänner haben genau so auf den Weltkrieg hingearbeitet wie die Alldeutschen. Die Deutschnationalen aber wollen die Lage vor dem Kriegsausbruch so hinstellen, als ob Deutschland ein reiner Engel gewesen ist, der von den anderen Völkern hinterlistig und brutal überfallen wurde. Wenn gleich man diese Verteidigung der kaiserlichen Machthaber Deutschlands durch die Deutschnationalen insofern verstehen kann, weil ihnen jedes Mittel recht ist, um das Kaiserthum reinzuwaschen, so wird damit aber dem deutschen Volke in der Welt kein Dienst getan. Wenn Deutschland auf eine Revision des Versailler Friedens hofft und dabei das aufgezwungene Schulbekenntnis für den Ausbruch des Weltkrieges beseitigt haben will, so kann das nur dadurch geschehen, daß wir auch auf die Mitschuld der französischen und russischen Staatsmänner hinweisen. Wenn wir aber in der Bekämpfung der Schulfrage die deutschen und österreichischen Staatsmänner als weiße Unschuldslämmchen hinstellen wollen, so glaubt uns dieses kein Mensch. Schließlich sind die kriegerischen Drohheden, die Wilhelm II. alle Augenblick vom Stapel ließ, das Kriegsgeschrei der Alldeutschen in der Welt nicht ungehört worden. Man weiß auch bei allen Völkern, daß Oesterreich-Ungarn bewußt auf einen Krieg mit Serbien hinarbeitete und daß es dabei von Wilhelm II. ermutigt wurde, wie seine Randbemerkungen zu den letzten Beweisen. Solche Tathaten können deutsch-

nationale Agitatoren höchstens vor deutschen Spielern leugnen. Die anderen Völker sind zu politisch geschult, um darauf hineinzufallen.

Wie wenig die ganze deutsch-nationale Stellungnahme selbst in den politischen Vorgängen der letzten Jahre durch Sachkenntnis getrübt ist, zeigt ein Artikel der „Danz. Allg. Ztg.“, daß Scheidemann für die Annahme des Versailler Friedens eingetreten sei. Gerade Scheidemann war es, der bei Bekanntgabe der harten Friedensbedingungen flammende Worte der Enttäuschung sand, und her von der Regierung zurücktrat, als sich die Annahme des Diktatfriedens schließlich nicht umgehen ließ. Landesverräter hat es allerdings auch in Deutschland gegeben. Diese aber sind fast ausschließlich in monarchistischen Kreisen zu suchen. An der Spitze dieser Landesverräter stehen die Lehrlinge der Deutschnationalen, die Familie Hohenzollern. Darüber sei in einem nächsten Artikel Näheres gesagt.

## Einigungsbestrebungen in Genua.

In Erwartung der russischen Antwort.

In Genua wird eifrig gearbeitet, mit den Russen zu einem Kompromiß zu kommen. Gestern vormittag haben Tschitcherine und Litwinoff nach einem Besuch bei Schanzer längere Zeit mit dem Reichsfinanzler Dr. Birtz und Dr. Nathenau konferiert. Die Führer der Sowjetdelegation begaben sich darauf zu Lloyd George. Das Ziel all dieser Besprechungen ist, in der russischen Frage zu einer Verständigung zu gelangen. Ueber den Inhalt der russischen Antwort auf das Memorandum Englands und Italiens weiß das „Berliner Tageblatt“ zu melden, daß es zwar nicht zustimmend, jedoch für England und Italien als verhandlungswillige Mächte als Basis für weitere Verhandlungen ausreichend sein wird.

In gut unterrichteten Londoner Kreisen ist man der Ansicht, daß die russische Antwort auf das Memorandum der Allierten in der Art einer „verföhnlichen Ablehnung“ keineswegs eine glatte Weigerung sein werde, so daß der Weg für weitere Verhandlungen offengelassen werde. Der Zeitpunkt, zu dem Lloyd George nach England zurückkehren könne, hänge vollkommen von dem Charakter der russischen Antwort ab.

Der italienische Minister Schanzer machte einen Vermittlungsvorschlag zur Lösung der Frage des Kredits für Rußland. Demnach soll ein Teil der Summe, die das Anfangskapital des internationalen Finanzkonfortiums bildet, den Industriellen, die sich in Rußland zu betätigen wünschen oder dort ihre frühere Tätigkeit wieder aufnehmen wollen, zur Verfügung gestellt werden. Ein anderer Teil soll der Sowjetregierung zur Fortführung öffentlicher Arbeiten überwiesen werden. So würde man die Grundzüge, die die Mächte bei der Schaffung des Finanzkonfortiums geleitet hatten, nicht verletzen, und andererseits Tschitcherins Wünsche erfüllen.

Ein von der russischen Delegation ausgegebenes Communiqué, besagt daß gewisse Delegationen bemüht seien, die öffentliche Meinung dadurch zu beeinflussen, daß sie den Mißerfolg der Genuaer Konferenz voraussehen für den Fall, daß Rußland das ihm angebotene „Ultimatum“ nicht annehmen sollte. Was die russische Frage betreffe, so sei es notwendig darauf hinzuweisen, daß dieselben Mächte, die die bedingungslose Annahme des letzten Memorandums über die russische Frage verlangen (Frankreich und Belgien), sich vollkommen von diesem Memorandum gelöst hätten, indem sie es ablehnten, seine Bestimmungen bezüglich einer der wichtigsten Seiten des russischen Problems anzunehmen. Die russische Delegation, so heißt es zum Schluß, sei nach Genua in verständlichem Geiste gekommen, bereit, auf der Anwendung des Grundgesetzes der Gerechtigkeit zu bestehen und Versöhnlichkeit bleibt ihr Ziel.

## Der englisch-französische Gegensatz.

Wie ernst die Differenzen zwischen England und Frankreich sind, geht aus einem Schreiben Barthous hervor, das er gestern an Lloyd George richtete und worin er auf seine Unterredung mit Lloyd George von Sonnabend Bezug nimmt. In dem Schreiben heißt es nach einem Bericht des Reuterschen Bureaus:

Sie fordern mich auf, Zeugnis abzulegen über unsere Unterredung vom Sonnabend, die so viele Kommentare hervorgerufen hat. Hier ist meine Ant-

wort: Sie haben nicht erklärt, daß die Entente zwischen Großbritannien und Frankreich zu Ende sei und auch nicht, daß Ihre Berater Sie drängten, zu einer Verständigung mit Deutschland zu gelangen. Sie sprachen nur von den Schwierigkeiten, denen die Beziehungen zwischen unsern beiden Ländern unterliegen, aber Sie haben nicht ein einziges Wort gesprochen, das so ausgelegt werden könnte, als wollten Sie damit die Absicht zum Ausdruck bringen, die Freundschaft zu brechen, die unsere beiden Länder vereint. Der Brief Barthous schließt, ich bewahre unverbrüchlich mein Vertrauen auf diese wichtige Einigkeit.

## Die „Iswestija“ gegen die polnische Politik.

Ein Leitartikel der Moskauer „Iswestija“ wendet sich gegen die kurzsichtige Politik Polens, durch kleine Stiche gegen Rußland sich bei seinen Protektoren, den französischen Imperialisten, beliebt zu machen. Ein Scheitern der Genua-Konferenz würde Polen gar keinen Nutzen bringen, im Gegenteil, seine internationale Lage würde sich im höchsten Grade verschlimmern. England und Italien würden ihren selbständigen Weg gehen und wahrscheinlich Sonderverträge mit Rußland abschließen, desgleichen auch die Mehrheit der neutralen Staaten, und dann werde die Isolierung Frankreichs auch seinen Vasallen, Polen, treffen. Der deutsch-russische Vertrag bleibe in Kraft trotz aller seiner Gegner, besonders aber würden Stürmer und Pilzucker nichts daran ändern können. Der unbesonnene Druck Frankreichs und Polens auf Rußland und Deutschland könne nur beide Länder einander näher bringen.

## Bulgariens Wünsche in Genua.

Die bulgarische Delegation hat der Konferenz eine Darlegung der bulgarischen Finanz- und Wirtschaftslage eingereicht, die folgende Wünsche enthält: Erstens: Bulgarien möge ein längerer Zahlungsaufschub bezüglich der finanziellen Verpflichtungen aus dem Friedensvertrage gewährt werden. Zweitens: Bulgarien müsse einen Ausweg nach dem Ägäischen Meer erhalten, um direkte Handelsbeziehungen zu Europa wieder aufnehmen zu können. Drittens: Die Klauseln des Friedensvertrages, die sich auf die Minoritäten beziehen, möchten auch Bulgarien gegenüber in Anwendung gebracht werden. Ein solcher Schritt würde den bulgarischen Flüchtlingen, deren Zahl außerordentlich groß sei, die Rückkehr in die Heimat ermöglichen und die bulgarischen Staatsfinanzen entlasten. Viertens: Bulgarien bedürfe eines ansehnlichen internationalen Kredits.

## Eine polnische Schwindelmeldung.

Die „Gazeta Gdanska“ brachte vor einigen Tagen die Meldung, daß die Ermordung des Dr. Stojcynski mit einer breiten deutschen Aktion zusammenhänge, welche die Unterstützung der deutschen Regierung hinter sich habe. Dies wird auf einen Brief des preussischen Ministers des Innern vom 30. September 1921 zurückgeführt, in welchem die Regierung von den preussischen Behörden in Oberschlesien Ermittlungen über den Ermordeten fordert und Hausdurchsuchungen bei ihm in Aussicht stellt. Ein derartiger Brief ist niemals ergangen.

Stärkere Befestigung der pommerschen Küste? In der Sitzung der Finanzkommission des Sejm erbatete Abg. Derost Bericht über das Budget des Handelsministeriums im Jahre 1922. Im Verlaufe dieser Ausführungen forderte Derost beträchtliche Kredite für eine stärkere Befestigung der polnischen Ostküste und eine Erhöhung der für den Ausbau des Hafens von Gdynia ausgesetzten Summen.

An der richtigen Stelle gelandet. Paul Müller, der abgehaltene Vertreter des Deutschen Seemannsverbandes, ist nunmehr, wie Hamburger Blätter in Berichten über eine schwarz-weiß-rote Grundgedung mitteilen, zur Schiffsfahrtsgruppe der deutsch-nationalen Partei übergetreten. Paul Müller ist endlich dort gelandet, wo er schon lange hingehörte. Für die Deutschnationalen jedenfalls ein Gewinn.

# Gegen Krieg und Militarismus.

Manuskript der Arbeiterkammer Gewerkschaftsinternationale.

Der Weltkrieg, der, wie die menschlichen und natürlichen Naturgesetze vorhersagen, der letzte sein wird, ist nicht nur ein Krieg, sondern ein Kampf um die Herrschaft über die Welt, ein Kampf um die Herrschaft über die Menschheit, ein Kampf um die Herrschaft über die Natur.

Während der ungestörten Prosperität herrscht in allen Ländern ein wirtschaftliches Chaos und ein Elend, wie es die Welt seit Jahrhunderten nicht gekannt hat. Von dem ersten Frieden jedoch keine Spur! In allen Teilen der Welt wird um die Herrschaft des letzten Krieges gekämpft und werden Vorbereitungen zu neuen Eroberungen getroffen. Umgehört aller schönen Versprechungen auf Abrüstung bilden Millionen Soldaten unter den Waffen, die Produktion der Kriegswerkzeuge geht ungestört ihren alten Gang, und ein neuer Weltbrand bereitet sich vor.

Regierungskonferenzen! Friedenskongresse! Abrüstungskonferenzen! alle fruchtlos! Die Welt ist nicht veränderbar gegen die auf uns drohenden Kriege.

Eine einzige Kraft in der Welt ist fähig, künftige Kriege zu verhindern: die internationale organisierte Arbeiterklasse!

Kameraden!

Der am 20. April 1923 und die folgenden Tage in Rom abgehaltene Kongress des Internationalen Gewerkschaftsbundes hat auf neue im Namen der in ihm vereinten Millionen organisierten Arbeiter den Friedenwillen der Arbeiterklasse bekräftigt, und erklärt als Pflicht und Aufgabe der proletarischen Bewegung den mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu führenden Kampf gegen Krieg und Militarismus.

Er beschließt, jeden neuen, die Menschheit bedrohenden Krieg durch die Proklamation des internationalen Generalstreiks zu verhindern.

Arbeiter aller Länder!

Au euch alle, die ihr in den Gewerkschaftszentralen eures Landes organisiert und durch sie dem Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossen seid, richtet der Kongress den dringenden Appell, in den Kampf gegen den Militarismus einzutreten.

Gläubt nicht, daß der Krieg eure Lebensbedingungen verbessern kann. Weil heute Millionen unter noch arbeitlos sind, gibt es vielleicht Arbeiter, die sich die falsche Vorstellung machen, daß ein neuer Krieg der Arbeiterklasse Wohlstand bringen werde. Die direkte Ursache der auf der ganzen Welt zunehmenden Armut ist der Krieg, und neue Kriege werden weitere und noch bittere Armut der Arbeitermassen bedeuten. Die Geschichte lehrt, daß der Fortschritt der Arbeiterklasse immer durch kapitalistische Kriege beeinträchtigt wurde.

Ihr seid es, die schon in Friedenszeiten die schwersten Lasten des Militarismus zu tragen gehabt, der einzig dem Kapitalismus, dem Nationalismus und dem Imperialismus dient. Ihr seid es, deren Fleisch im Kriege als Kanonenfutter dient, und euer Leben ist es, mit dessen Hilfe die Kapitalisten und Imperialisten ihre Probleme lösen, indem sie sie in bewaffnete Konflikte umwandeln.

Für den höheren Ruf und die Ehre des nationalen und internationalen Kapitalismus schickt ihr eure Kinder in den Tod.

Kameraden!

Der Kongress hat alle dem Internationalen Gewerkschaftsbund angeschlossenen Gewerkschaftsorganisationen beauftragt, alle Maßregeln zu treffen, die geeignet sind, den Militarismus zu bekämpfen und jeden drohenden Krieg durch Proklamation des Generalstreiks zu verhindern. Dieser Beschluß wird nur dann von Wert sein, wenn ihr ihn mit allen euren Kräften unterstützt.

Eure Organisationen sind machtlos, wenn nicht jeder von euch unermüdet für den Frieden der Welt, gegen den Militarismus und gegen Kapitalismus propagiert.

In der Tat ist jede Aufforderung zur Aktion bei drohendem Krieg unwirksam, wenn nicht alle untätig bereit sind, die Arbeit abzulegen.

Arbeiter aller Länder!

Schließt euch national und international zusammen! Steht dem Vandalismus aller Imperialisten die internationale Solidarität der Arbeiter aller Länder entgegen!

Schert euch im Kampf gegen Militarismus und Krieg um das Banner des Internationalen Gewerkschaftsbundes. Geld zuverfügung stellen. Welt nachhaken und zu einer Olympe bereit, um das Verbrechen mundlos zu machen! Der Internationale Gewerkschaftsbund steht auf! Nieder mit dem Militarismus! Nieder mit dem Krieg!

Nieder mit dem Kapitalismus!

Es lebe die Internationale des Friedens!

Es lebe die Internationale der Arbeit!

## Der 1. Mai in der Kirche.

Unser Kölner Bruderblatt, die „Arbeiterische Ztg.“ berichtet:

Wie schon in vorhergehenden Jahren, veranstaltete Pfarrer Fröhe auch in diesem Jahre am 1. Mai in der Trinitatiskirche eine „Feterstunde“. Das Gotteshaus konnte die Erschienenen kaum fassen, die sich zu innerer Erhebung und Erbauung zusammenschlossen hatten, um den Worten eines Mannes zu lauschen, dessen Christentum nicht das laubläufige, sondern dem tiefen Bekenntnis innerster Sereuzsache ist, der dieses Bekenntnis hinaustragen muß als Wahrheit in alle Welt.

Was er, der so kühn beredte, alles in einer kurzen, anschließenden, zu Herzen gehenden Ansprache zu sagen mußte, die sich unter dem bescheidenen Titel: „Seid Flamme hütet!“ verbarg, kann nur der ermessen, der sich der Weihe dieser Feierstunde ganz hingeben konnte. Wie so ganz anders, wie so selbstverständlich klingt doch von den Lippen eines Pfarrers Fröhe das „Wort Gottes“, das wir Sozialisten gar nicht so gern hören wollen aus dem Munde der anderen Geistlichen, da uns der damit getriebene Antagonismus allzu sehr abgestumpft hat gegen die Wahrheiten und Erkenntnisse desselben. Wie tief drang in die Seelen der versammelten Proletarier das Wort Petalozzi: „... und nun endlich kann auch die Stunde nicht mehr fern sein, wo aus Reichen und Armen, Klugen und Törichten, Herrschenden und Beherrschten die Volksgemeinschaft wird, darin die Menschenbrüderhand des Evangeliums aus der Sonntagspredigt in die wirklichen Wohnungen und Geschäfte der Menschen kommt.“ Wie berechtigt drang die Mahnung Passaleas an die Ohren der Anwesenden, der der aufwärtsstrebenden Arbeiterklasse in seinem „Arbeiterprogramm“ zuruft: „Es ziemen Ihnen nicht mehr die Lasten der Unterdrückten und die mühsigen Zerstreungen der Gedankenlosen, noch selbst der harmlose Leichtsinns der Unbedeutenden. Sie sind der Fels, auf dem die Straße der Gegenwart gebaut werden soll.“ Abgewandt allen Tagesstreites läßt Pfarrer Fröhe August Bebel's Wort erklingen: „Sozialist sein, heißt keineswegs bloß den Triumph einer bestimmten Partei vorbereiten, einen bestimmten Teil des Volkes einfach zur Macht bringen. Nein, es heißt arbeiten für eine Gesellschaftsordnung, in der alle aktiven Kräfte harmonisch verbunden werden zu aller Nutzen zusammen wirken sollen. Das gilt für die Kinder eines Landes sowohl als auch für die verschiedenen Nationen. Frieden soll an die Stelle des Krieges treten, gegenseitige Dienste und Sympathie an die Stelle des streitenden Eigenwillens und die Solidarität der Interessen an die Stelle der Zügellosigkeit, der Selbstsucht.“

## Die proletarische Einheitsfront in Sowjetrußland

Der Führer der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands (d. h. die „menschenwürdige“ Partei) Krow-Powes starb am Flecktyphus im Stappengefängnis zu Samara. Er

erkrankte während des Transportes nach Turkestan. Die Verbannung nach Turkestan, zu der jetzt systematisch alle Revolutionäre und „Bundisten“ (Mitglieder des sozialdemokratischen Arbeiterbundes Rußlands) verurteilt werden, bedeutet den sicheren Tod!

Krow-Powes war ein alter hervorragender Organisator der russischen Arbeiterbewegung, in der er mehr als 20 Jahre tätig war. Er war Mitglied des Zentralkomitees der menschenwürdigen Partei. Zusammen mit ihm sollten noch 21 Parteigenossen nach Turkestan verbannt werden. Von diesen sind mehrere — entkräftet und völlig mittellos — bereits in Turkestan angelangt, ein Teil ist unterwegs erkrankt und befindet sich in verschiedenen Stappengefängnissen.

Im angestrichelten Georgien sitzen zurzeit insgesamt in den Gefängnissen 7000 Mitglieder der sozialdemokratischen Partei und der freien Gewerkschaften, darunter etwa 1000 Intellektuelle, die übrigen sind Arbeiter, und zwar die Blüte der georgischen organisierten Arbeiterschaft.

So versetzen Grischka Snowjess und Karl Kadel die Herrschaft der proletarischen Einheitsfront — in der russischen Sowjetrepublik.

## Justizfragen in Preußen.

Im Hauptausschuß des Preussischen Landtages wurde bei der allgemeinen Aussprache zum Justizetat der Antrag der Sozialdemokraten auf Besoldung der Referendare angenommen. Der Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe wurde gegen die sozialdemokratischen Parteien abgelehnt. Angenommen wurde der Antrag auf Festsetzung von Strafbestimmungen gegen terroristische Geheimorganisationen. Ferner wurde der Antrag Dr. Berndt (Dem.), bei der Reichsregierung dahin zu wirken, daß alle deutschen Gerichtsassessoren in jedem deutschen Lande zur Rechtsanwaltschaft zugelassen werden, angenommen, ebenso der Antrag desselben Antragstellers, die mittleren Justizbeamten in erhöhtem Maße zu richterlichen Geschäften heranzuziehen.

## Neuwahlen in Braunschweig.

Laut „Freiheit“ fordert die unabhängige sozialdemokratische Partei im Hinblick darauf, daß durch den Übertritt Derters die Seite der bürgerlich-kapitalistischen Minderheit des Landtages Stimmengleichheit im Landtage herbeigeführt und der sozialdemokratischen Regierung die Basis entzogen sei, die Auflösung des Landtages und die sofortige Vornahme von Neuwahlen.

## Russisch-norwegischer Fischkrieg.

Norwegische Schiffsmanschaften, die aus dem Westen Meer in Tromsø angekommen sind, teilen mit, daß ihre Schiffe von mit Schnellfeuergeschützen versehenen russischen Schiffen ihres Fanges beraubt worden sind. Zwei norwegische Schiffe wurden außerhalb der Dreimeilenzone von den Russen gekapert. Als das eine dieser Schiffe in Nabel geriet, benutzte die norwegische Besatzung die Gelegenheits, die Russen zu überwältigen und steuerte auf die norwegische Küste zu. An Bord eines andern norwegischen Fischerfahrzeuges gab die Mannschaft aus Mut darüber, daß die Russen ihnen ihren Fang abgenommen hatten, etwa 50 Schiffe auf das Deck des russischen Inspektorschiffes ab. Die norwegischen Mannschaften berichten, daß russische Schiffe sei gesichtet, ohne das Feuer zu erwidern.

Die dreimal gefaßte „Waterland“. Der von Deutschland abgelieferte Riesendampfer „Waterland“, der in englischem Besitz „Devathan“ hieß, wird durch den neuen Besitzer, eine amerikanische Schiffsbauerei, zum drittenmal umgetauft und erhält den Namen „Präsident Harding“.

# Fräulein

Ein Danziger Heimatroman

33) von Paul Enderling.

(Copyright 1920 by J. G. Cotta'sche Buchhandlg. Nachf. Stuttgart).

Traulich setzte der Regen ein. Er klopfte auf das Fensterglas und trommelte an die Scheiben. Aber er verjaagte doch die Kage. Nun rauschte er gleichmäßig und beruhigend.

Jetzt war Thea in Kreuz. Am Ende — Herrgott, das war ein Gedanke! — am Ende konnte er sie im Zug anderswohnen und schließlich zurückbringen — Unfug! Sie würde die Depesche zerknüllen und wegwerfen. Er mußte nicht die Drehmaschine schwer beschädigt werden. Konnte das nicht sein? Dann fuhr die Nacht über keiner mehr, und sie kam zurück, und alles war gut.

Es war eine alte Hoffnung. Er fühlte es selbst dunkel, aber sie mögigte doch seinen Herzschlag und ließ ihn ruhiger in die Kissen zurückfallen. Und endlich schlief er, von der monotonen Melodie des Regens eingelullt, ein.

Der Morgen war hell und strahlend. Die Dächer, die Straßen, die Bäume waren vom Regen sauber abgewaschen. Alles war frisch, ohne Staub, voll harter Farben; die weißen Wäffchen schienen grell aus dem Marzianblau des Himmels.

Eberleher Sanders kleidete sich hastig an. Er hatte wahrhaftig beinahe verfallen.

Das Mädchen kam und brachte den Kaffee. Er gab sich einen Ruck. „Sind die Herrschaften schon auf?“

Der gnädige Herr ist schon im Kontor, ja. Aber die Gnädige schläft noch.“

„Nun ja, es war ja auch was gehoren, haba.“

Der vom Tuch befreite Papagei schnarrte sein tägliches „Kennen von Thoren ist, die —“ Hier stockte er jedesmal. Es war die unüberwindbare Schwärze seines Gedächtnisses. Das Mädchen lachte.

„Und Fräulein —“ er wollte Theas Namen aussprechen, vermochte es aber nicht.

„Wie meinen denn Sie, Herrleher?“

„Er wurde verlegen. „Adieu,“ sagte er unwirksam und trauft den Kaffee nehmend. Das Mädchen ging verwundert. „Schußkopf!“ schnarrte der Papagei.

Es war schon zu spät, um mit Görkes zu sprechen. Es war die höchste Zeit, ins Gymnasium zu eilen.

Eigentlich hatte er gleich morgens oben alles sagen wollen. Aber nun war es nicht möglich, nein, nun war das leider nicht möglich.

Er warf sich den Mantel über und stürzte die Treppe hinunter. Nur keinem begegnen — nur jetzt keinem begegnen! Es war nicht, weil er die Aussprache fürchtete, bewahre, es war nur, weil er es so eilig hatte.

Als er durch das Grüne Tor zum Ratssturm emporstach, war es dreiviertel acht.

Ging seine Uhr vor? Oder war er wirklich so gefahren? Sein Körper war heiß, und unter dem Filzhut quollen die Schweißtropfen hervor. Er wollte doch lieber langsam gehen.

Ein paar Schüler kamen an ihm vorbei und grüßten. „Noch grüßen sie ehrerbietig und mit einer gewissen Freundschaft,“ dachte er; „denn besteht bin ich ja ziemlich. Aber bald, vielleicht schon morgen, werden sie mit frechem, schnodderigem Grinsen grüßen. Und bald gar nicht mehr. Nein, bald gar nicht mehr.“

Dann, wenn er sein Lehramt aufgeben mußte, wenn er wegen dieses gesellschaftlichen Skandals aus dem Amt gejagt wurde wie ein auffälliger Schüler, der aus der Schule geschickt wurde.

Er ging doch wieder schneller. Als er vor sich einen unterleichten Herrn mit einem Strohhut gehen sah, blieb er erschrocken stehen: die Ähnlichkeit dieses Menschen mit Penning hatte ihm einen gehörigen Schreck eingebracht. Nur nicht jetzt ihm begegnen! Einmal mußte es ja sein — heute in der großen Pause oder im Konferenzzimmer oder auf dem Korridor; zu vermeiden war das nicht. Aber jetzt war er doch noch ein wenig zu erregt. Wenn die Gleichförmigkeit der Unterrichtsstunde ihn etwas abgestumpft hatte, dann ja. Er würde Penning nicht ausweichen, er würde ihn dann sogar heranziehen.

Er bog von Langgarten aus noch nicht in die Weidengasse ein, sondern ging hinunter bis zur Barbarakirche. Er ging um sie herum, über den schlecht gepflasterten Pfarrhof mit den alten Häusern. „Seufze, Pfarrer“ stand auf einem wachen Messingbild. Eine Wagg kam heraus und begarn die Steintrufen zu schauern. Er ging wieder zurück. Die Glocke begann acht zu schlagen.

Er eilte dem Gymnasium zu.

In der Vorhalle trat der Direktor auf ihn zu. Beinahe hätte er aufgeschrien. Nun kam es! „Gerr Direktor —“ stammelte er. Aber er spürte, wie heiser er sprach, wie schwer und filzig seine Zunge war.

Der Direktor sah ihn verwundert an, unterbrach sich aber nicht in der dienstlichen Mitteilung: „Sie sind dann also so freundlich und vertreten heute Herrn Doktor Grunski.“

„Sie meinen Doktor Penning,“ verbesserte er.

„Nein,“ sagte der Direktor erstaunt, „ich meine Herrn Kollegen Grunski.“

„Sehr gern, sehr gern.“ Die Audienz war zu Ende. Oberlehrer Sanders stand noch eine ganze Weile auf demselben Platz, ehe er sich entschloß, ins Konferenzzimmer zu gehen und Mantel und Hut aufzuhängen. Es war niemand drinnen. Die Kollegen waren wohl schon in ihren Klassenzimmern.

Nun ging auch er den Korridor entlang, der Sekunda zu.

„Integer vitae sclerisque purus“, las der Primus und begann zu übersehen.

„Der Nächste.“ Und immer nach je zwei Zeilen: „Der Nächste.“ So sprang die Uebersetzung durch die Klasse, so daß sich jeder jeden Augenblick der Prüfung versehen mußte. Heute dachte der Oberlehrer nicht daran.

Die Schüler merkten es bald, und man präparierte sich auf die Zeilen, in denen man herantrat. Die schmutzigen, zerknüllten Blättchen der verbotenen deutschen Uebersetzung knisterten unter der Hand.

„Solch ein Tier, wie das graue Dauntien kein birgt — feins in seinen Wäldern birgt —“ Der Schüler hätte von sich aus nie das Wort „birgt“ gebraucht; es entkamante der kleinen Uebersetzung. „Wie ernst Zubas Reich —“

Der Oberlehrer stieg vom Katheder und ging vorne vor der ersten Bank auf und ab, ununterbrochen auf und ab. Die Sekunda hatte heute nicht ihre etatsmäßige Wirkung. Im Gegenstück, sie reizte keine Nerven. Jedes Umblättern, jedes Fußscharren, jedes Schnauben reizte ihn.

Schon der erste Blick auf das Pensum hatte ihn um die Hoffnung auf Ruhe gebracht: Musik gerade heute von denen die Rede sein, die rein und unsträflich durchs Leben wandeln!

„Dortin, wo der Sonnenwagen sich allzu tief senkt —“ (Fortsetzung folgt)

## Danziger Nachrichten.

### „Ersatz.“

„Kein, Mutter habe ich nun schon über ein Jahr lang nicht mehr gesehen.“ Die blonde, frisch verheiratete Frau sagte es langsam, doch ohne irgendeinen Kaßlang von Herz oder Mißtrauen in der leisen, müden Stimme. Die andere, die wesentlich robuster in die Welt schaute, schüttelte nur den Kopf. Erst nach einer Weile kamen die Worte: „Und das sagen Sie so, als ob das etwas ganz Selbstverständliches wäre und unsereiner gar kein Unrecht mehr an eine richtige Lebenshaltung hätte und schon zufrieden sein müßte, wenn das Geld für den schandigen „Ersatz“ reicht.“ „Seht lieber die andere ganz leicht über den Nimmst der anderen.“ „Und Sie lachen so gar noch, wenn einem darüber die Galle ins Blut tritt?“ „Was nützt es, mich zu ärgern? Genügt es nicht, wenn mein Körper entbeht? Sollen sich auch noch meine Nerven gegen diese Entbehrung auflehnen? Soll ich mich auch noch geistig abmühen und mich noch aben und noch unglücklicher machen?“ „Eipe keine Pause. Die eine Frau sah auf die Erde, die andere starrte, wie träumend, ins Weite. „Ja ja, eigentlich haben Sie recht. Mehr als arbeiten und ehrlich sein, kann man nicht. Es ist das Beste, die Karre so laufen zu lassen, wie sie will.“ „Kein, so meine ich es doch nicht! Ich bin in einer gewissen Weise stolz darauf, meinen Lebenskampf auf meine Art auszufechten zu können. Denn heute brauchen wir viel mehr innerlich für Menschen, als je. Auf Abwege zu kommen, ist heute nicht schwer. Aber seinem innersten Wert, seinem als richtig anerkannten Ziel treu zu bleiben, das gilt schon etwas.“ „Jetzt war die andere ganz beschämt. Und lächelnd meinte sie: „Also lieber „Ersatz“ in Ehren, als Besseres in Unehren!“ „Ja, so ähnlich meine ich es! Sich selbst treu bleiben, nicht vor sich selbst die Achtung verlieren, das ist die Hauptaufgabe!“ Und lächelnd schieden sie voneinander.

### Eine unerfreuliche Entwicklung.

#### Vermehrung der Schankstätten in Danzig.

Wir leben in einer Zeit, in der der größte Teil der Bevölkerung kaum die Mittel für den notwendigen Lebensbedarf aufbringen kann, während sich wenige in Luxus und Schlemmerei ergötzen können. Dabei ist nun auch festzustellen, daß sich fortlaufend betriebene Reute finden, die aus der Vergnügungs- und Schlemmerei ihre Geschäfte zu machen verstehen. So zeigt die jetzt veröffentlichte Statistik, daß sich die Zahl der Schankstätten in Danzig stark vermehrt hat. Die Verkaufsstellen für Alkohol allein im Jahre 1921 von 543 auf 673, also um 20 Stellen vermehrt sind und die Vermehrung bezieht sich auf die schlimmsten Stellen. Die Ausschankstätten für Bier, Wein, Tee, Kaffee, Milch und Mineralwasser sind neuerlich sogar von 187 auf 180 zurückgegangen. Die Gast- und Herbergswirtschaften, für die ein erhöhtes Bedürfnis insofern anzuerkennen wäre, als viele Fremde hier logieren und essen müssen, sind auf der Zahl von 79 geblieben. Die Stellen für Kleinhandel mit Spirituosen aber sind von 111 auf 127 gestiegen. Die gewaltigste Zunahme stunden wir bei den Schankstätten mit vollem Ausschank von 216 auf 242. Die Schankgenehmigungen erfolgten in 100 Fällen bei Übertragungen auf andere Personen. In solchen Fällen wurden nicht neue Stätten aufgetan. In 45 Fällen aber sind neue Stätten eröffnet. In der Innenstadt wurden 28 neue Stätten errichtet, in den Vororten 17.

Bei der Errichtung von Schankstätten versuchen die Interessenten oft, die Behörden vor vollendete Tatsachen zu stellen, oder eine Behörde gegen die andere auszuspielen, z. B. die Hauptpolizei gegen die Schankpolizei und umgekehrt, wie dies in einem Falle auch vor dem Bezirksausschuß zur Verhandlung kam. Der Mieterverein hat bereits früher gegen diese Vermehrung Einspruch erhoben, weil er der Ansicht war, es sei angesichts der großen Wohnungsnot nicht richtig, daß Räume ändern Zweck entzogen und für Schankzwecke hergegeben werden. Die Verbraucherkommission und der Wirtschaftsrat der Hausfrauen haben gegen die Vermehrung ebenfalls Einspruch erhoben, weil sie nicht wollen, daß diese Räume ihrem Zweck als Laden- oder Wohnräume entzogen werden, und weil sie der Ansicht sind, daß die Verbraucher wirklich Nahrungsmittel notwendiger gebrauchen, als diese Genußmittel, die vielfach noch gesundheitsgefährlich sind. Sie wollen ferner die starke Einfuhr von Genußmitteln, die auf Kosten der Einfuhr von notwendigen Gegenständen erfolgt, nicht heben, sondern mindern. Das reichliche Sand Amerikas hat die Herstellung und den Verkauf von Alkohol gänzlich verboten. In den nordischen wirtschaftlich und moralisch gesunden Ländern besteht diese Beschränkung schon lange. Selbst Rußland, somohl das zaristische, als das jetzige, haben den Alkoholverkauf eingeschränkt. Das wegen seines Ruines so verschriene Polen hat am 23. 4. 1920 und am 28. 2. 1922 Gesetze gegen den Alkohol erlassen.

In Danzig kommen bei 200 000 Einwohnern auf 236 eine Schankställe, in Polen sollen erst 2500 Personen dazu verurteilt werden, eine Schankställe zu unterhalten. In dieser großen Zahl der Schankstätten und gar an ihrer Vermehrung haben selbst die Schankwirte kein Interesse, denn dadurch wird ihnen die Konkurrenz nur vermehrt und sie nehmen immer höhere Preise, weil sie auch bei verkleinertem Umsatz ihr Einkommen haben wollen. Vor dem Kriege war man bestrebt, in Danzig die Schankstätten einzuschränken. Bei der jetzigen Wohlhabenheit der Erzeuger, Händler und Schieberkreise tun die Behörden das Gegenteil. Stadtschuß und Bezirksausschuß sollten ihre Stellungnahme äußern. Der Volkstag sollte sich dieser Frage zuwenden und gesetzgeberisch eingreifen. Es ist nicht ausreichend, daß nur Stadtschuß und Bezirksausschuß über die Bedürfnisfrage entscheiden. Dabei sollten vor allem die Verbraucher selbst gehört werden.

In große Vertrauenslosigkeit erleichtert den Verbrechern und Missetätern nur zu oft ihr gemeingefährliches Handwerk. Das zeigt auch jetzt wieder ein Fall vor dem Schöffengericht. Der fliehende Jakob Mierowicz aus Pomiezan

bei Kasiband ist wegen Betruges verurteilt und war nun wieder angeklagt. Er kam in den Freikauf und bot hier Kasiband zum Kauf an. Eine Arbeiterfrau glaubte an das Angebot und ließ sich dazu verleiten, Geld voranz zu zahlen, ehe sie die Ware erhalten hatte. Sie zahlte dem Angeklagten 1800 Mark. Dieser ließ sich dann aber nicht mehr sehen, denn ihm war es nicht um das Geschäft, sondern nur um die Auszahlung zu tun. Das Gericht verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis.

### Hinter den Kulissen.

#### Die profitorientierte Verfassung der Ueberlandzentrale.

Bei den Beratungen über den Haushaltsplan des Kreisverbandes Danziger Kreise im Kreisrat bezeichnete Genosse Brill auf Grund der Monopolstellung, die die Firma Siemens-Schudert im Kreise einnimmt, die Ueberlandzentrale Straßschin-Prangl als Filiale der Firma Siemens-Schudert. Denn fast das gesamte Personal der Ueberlandzentrale kommt von der Firma Siemens-Schudert. Bereits im vorigen Jahre war vom Genossen Brill angeregt, nicht sämtliche Arbeiten der Ueberlandzentrale der Firma Siemens-Schudert zu übertragen. Von einem einflussreichen Mitgliede der Verwaltungskommission wurde damals öffentlich im Kreisrat erklärt, daß der Kreis versucht habe, eine Arbeit von der Firma Brown, Boveri u. Cie. auszuführen zu lassen, dabei aber sehr schlecht abgeschnitten habe.

Unsere Genossen im Kreisrat würden mittraulich und haben streng Obacht. Eine öffentliche Klage im Kreisrat, ob dem Vortrat Gespräche bekannt seien, daß durch die Tätigkeit des Direktors Henneberger der Ueberlandzentrale großer Schaden zugefügt sei, erwiderte damit, daß ein Untersuchungsaußschuß eingesetzt wurde. Dieser führte sozial Material aus Tageslicht, daß Henneberger beantragte, vom 1. Oktober 1922 an in den Ruhestand versetzt zu werden und ihn bis zu dieser Zeit wegen Krankheit zu beurlauben. Diesem Antrage stimmte der Kreisrat zu.

Jetzt begann ein Kampf um die neue Besetzung der Direktorstelle bei der Ueberlandzentrale. Die Stelle wurde ausgeschrieben, was eigentlich überflüssig war, weil die Mehrheit der Kommission und des Kreisaußschusses sich schon von vornherein einig war, diese Stelle mit einem Angehörigen der Firma Siemens-Schudert zu besetzen. Die Firma war bereit, einen allbewährten Angestellten dem Kreise in dieser einflussreichen Stelle zu überlassen und holte sich dafür einen Angestellten von auswärts, der einige tausend Mark Umzugskosten verursachte.

Die Anstellung des Siemens-Schudert-Angestellten im Kreise geschah aber, ohne mit dem Kreisrat zu rechnen. Bei der Beratung des Haushaltsplans am 25. März im Kreisrat wurde von sozialdemokratischer Seite scharfe Kritik an dieser Art der Neubesetzung geübt und den Wahlinstanzen manches „schmeichelehafte“ Wort gesagt. Genosse Brill stellte fest, daß in der Verwaltungskommission der Ueberlandzentrale ein Mitglied sitzt, das im amtlichen Fernsprechbuch als Vertreter der Firma Siemens-Schudert geführt wird. Diese berechtigte Kritik führte dazu, daß der Gewählte auf die Wahl verzichtete.

Jetzt ist nun die Stelle durch den bisherigen Vertreter der Firma Brown, Boveri u. Cie. besetzt, die nach der Erklärung eines „einflussreichen“ Verwaltungsmittels des den Kreis nicht gut bekennt haben soll. Ob das ein Grund für sein Wahl war? Von Reuten, die die Verhältnisse im Kreise kennen, wird erzählt, daß der neue Direktor der Ueberlandzentrale ein guter Freund des Direktors der Siemens-Schudert-Werke in Danzig sein soll, und soll die letzte Vorbereitung zur Wahl nach einer Kommissionsitzung im „Junterhof“ stattgefunden haben, an der auch der Direktor der Firma Siemens-Schudert in Danzig teilgenommen habe. Wie merkwürdig und schnell im Kreise in solchen Fällen gearbeitet wird, zeigt folgender Fall: Der neue Direktor wurde in der Mittagszeit gewählt, und bereits am Nachmittag des gleichen Tages nahm er an einer Kommissionsitzung teil, und außerdem war er auch schon über sämtliche Vorgänge, die zur Tagesordnung standen, informiert. Am Montag soll in „Dreißweinstöbpe“ eine Siegesfeier in Form einer Geburtstagsfeier des Direktors der Siemens-Schudert-Werke Danzig stattgefunden, zu der die Mitglieder der Kommission der Ueberlandzentrale Straßschin-Prangl und einige andere einflussreiche Mitglieder des Kreisrates eingeladen sind. Jeder Besucher wird sich dazu selbst einen Besess machen können.

Ein kriegsgewordenes Pferd verursachte gestern abend nach 17 Uhr auf den Dämmen einen Zwischenfall, der leicht ernste Folgen nach sich ziehen konnte. Ein Wagen des Besessers Artur Hinz aus Ohra fuhr den 2. Damm entlang, ihm entgegen kam ein Wagen der Elektrischen. Das Pferd wurde durch das Klingeln dieser schon, bäumte sich auf und stürzte schließlich kurz vor dem Wagen. Nur durch die Geistesgegenwart des Wagenführers gelang es, den Wagen vor dem Pferde zum Stillstand zu bringen. Das Pferd sprang auf und raste den 1. Damm entlang, wobei der Wagen in Gefahr geriet, umgeworfen zu werden. In dem Wagen befanden sich außer dem Besess noch dessen zwei Kinder, die fast herausgeschleudert worden waren. Einigen beherzten Männern gelang es schließlich, das Pferd aufzufassen und so ein größeres Unglück zu verhindern. Der Unfall hatte zu einer größeren Menschenansammlung geführt.

Geborgene Anabenleiche im Hafen. Am früheren Marinehoflager wurde Sonntag der 12- bis 13-jährige Junge Rowacki, Junckerstraße 11, als Leiche geborgen. Der Junge hatte im Februar, als der Hafen stark vereist war, seinen Vater an Bord besuchen wollen in dem Augenblick, als der Danziger Dampfer Panja, auf dem der Vater beschäftigt war, losmachen wollte, und war dabei ins Wasser gestürzt. Die Leiche wurde, obwohl sofort mit allen möglichen Mitteln nach ihr gesucht wurde, nicht gefunden. Jetzt kam sie von selbst an die Oberfläche, es ist möglich, daß die Leiche bei dem Eisgang an irgendeiner Stelle festgehalten und jetzt wieder zurückgetrieben worden ist.

### Das Kleid des Armen.

Vor einigen Tagen hat mich ein Verwandter, ich solle ihm einen Schlops besorgen. Ich ging in ein kleines Geschäft, nahm die Aufgabe ernst und ließ mir die Vorzüge zeigen. Was man mir für 60 bis 100 Mark anbot, war von der Art, wie man nach vierzehntägigem Gebrauch nicht mehr von einem Strick unterscheiden kann. Ein Mann, der ein angängiges Bild erwarb, bezahlte dafür 800 Mark. Ich ging, ohne zu kaufen, wieder aus dem Laden, weil ich rechtzeitig an das Wort des griechischen Weisen dachte: „Es ist so vieles, was der Mensch nicht braucht.“

Die Not verhärtet sich von Tag zu Tag. Der Arbeiter, dessen Lohn bestenfalls 80 Goldmark monatlich beträgt, muß immer neue Abstriche am Notwendigsten zur Lebenshaltung machen, und wir können heute ohne Scham behaupten, daß wir armen Menschen nicht mehr unser Dasein fristen, nein, wir verkommen! Wir können an Neuanschaffungen nicht denken, das Alte verbleibt. Das Kleid wird immer offener, selbst in diesem Lande, wo die Scham, ärmer zu erscheinen als der andere, eine hohe Kunst der Verschönerung gezeitigt hat. Dem offenen Tag entgeht nirgendwo der verbleibende Dassel. Da ist der Krümmertel aus der Vorkriegszeit, der die ärmlichen, verwaschenen Unterleib, verdeckt, immer wieder werden die Güte umgepreßt und mit Appretur gestiftet, und wer die Insassen eines beliebigen Straßenbahnwagens nötigen könnte, die Stiefel auszuheben, würde lehrreiche Schlüsse auf die herrlichen Zeiten ziehen, die das Stahlbad des Parades hinterließ. Je tiefer die Verschönerung, desto peinlicher wird sie: unter der schlechten Wäsche sitzt die Haut, deren häufige Reinigung nicht mehr zu erschwingen ist und ganz innen der Magen, der sich soviel gefallen läßt. Das wenige Neue, das mit Hängen und Würgen dann angeschafft wird, wenn die Scham stärker ist als der Hunger, ist schlecht. Kein Mensch, der kein Schieber ist, kann sich heute Tuch kaufen; wer Gehot trägt, gehört zu den feinen Reuten, überall herrscht die mit keinem überladene Ersatzware vor, die kein Better verkauft, in der Farbe verschleißt und bald wie Zunder zerfällt. Alles ist auf Schein gestellt, wirkt bestenfalls im Schaufenster des Konfektionärs, alles ist für den Tag und vergeht mit ihm. „Billig und schlecht“ — mit diesem Schlagtruf eroberte die Konfektion den Markt der Masse. „Teuer und schlecht“ ist die Parole von heute.

Und immer noch rennt der Proletariat hinter der Mode des Großbürgers her, mit dem Karnickelfell hinter dem Viberpelz, mit dem Gummifragen hinter dem Seidenhemd, mit den Klorstrümpfen hinter den Dessous. Nur ja, wenn es angeht, nicht für das gehalten zu werden, was man ist, für den armen Mann eines armen Volkes. Das auf dem unechten Schein gestellte wilhelminische Streber-Deutschland liegt auch den proletarischen Massen, schauerhaft lächerlich, bei dieser Not, im Blute und es ist so schwer, die Talmisfultur des Bürgers abzutreiben.

Und dennoch sollte es möglich sein, mit dem Jdol der bürgerlichen Mode zu brechen, die nicht für den Proletariat bestimmt ist und gerade darum so häufig gewechselt wird, weil sich der Bestehende vom Nachfolger unterscheiden will. Niemand wird behaupten wollen, daß die bürgerliche Mode schon ist, was daraus schon hervorgeht, daß jede veraltete Mode lächerlich wirkt. Wer vor fünfzehn Jahren als Frau den Mut besaß, mit einem Rock von heute auf der Straße zu erscheinen, wäre der Erregung öffentlichen Aergernisses geziehen worden, und wer heute in einer Kleidung sich öffentlich zeigen würde, die vor zwanzig Jahren als vornehm galt, würde Hohn und Gelächter ernten. Noch weniger kann davon gesprochen werden, daß die moderne Kleidung praktisch oder gesund sei — aber das sind ja Winterwahrheiten. Die Frage ist die nach der Möglichkeit, eine allgemeine Abkehr der Massen von einer Mode zu erreichen, welche mitzumachen sich nicht lohnt. Ich denke dabei an eine Bewegung, die sich jetzt vom Kunstmarkt abgibt und wider die Hausgruel ankämpft, gegen die Lippen und die Sofaehouer, gegen den Stuck und die mitleren Möbel, gegen den tausendfältigen Ritsch, mit dem sich der Kleinbürger umgab. Diese Bewegung setzte sich schnell und mit großem Erfolge durch; die Marmorimitationen der Treppenhäuser, die stählernen Vertikons, die wie Nußbaum aussehen, die Deckenschinken, der vergoldete Gips-Bismarck, der gemalte Kamin, die Tapeten, die betraute wie Holz aussehen — für all diesen Plunder mit denen sich die Alten überleben, haben die jungen Generationen nur ein Lächeln; gediegener Hansrat, prunkloser Schmuck, einfache Helmkunst fanden wieder die Liebe des Volkes.

Ebenso ist es denkbar, daß das arme Volk zum einfachen Kleide zurückkehrt, ohne sich zu schämen. Die Proletariat anderer Länder haben sich nicht so weit vom Eigensinn für ihre Kleider entfernt als gerade die deutschen. Der Russe trägt überall seinen leinenen Kittel, mit wieviel Grazie versehen sich die italienischen und spanischen Arbeiterinnen in ihren einfachen Tüchern zu bewegen, und die französischen Madinetten, die Verkäuferinnen und Arbeiterinnen tragen mit einer Anmut, die immer wieder den Dichter entzückt, ihr ewig gleiches, einfaches, schwarzes Kleid mit dem weißen Krage. Der Beispiele könnten noch genug gegeben werden.

In Deutschland ist es die Jugend, vor allem die werktätige, die praktisch den Versuch macht, mit Bügelfalte und Steifragen, mit Korsetts und Uhrketten, mit Stelzschuhen und steifen Hüten, mit Schlippen und Spatierstöcken zu brechen und mit einfachen Kleidern aus Leinen und praktischem herben Schuhwerk auszukommen. Der Wandervogel hat damit angefangen, heute herrscht bei der Arbeiterjugend, bei den Jungsozialisten diese Tracht vor, und selbst in den Hörsälen der Universität ist sie nichts Außergewöhnliches mehr. So selbstverständlich jedoch der Jugend diese Abkehr von einer äußeren Zivilisation ist, die sie als unecht und zu ihrem Wesen nicht organisch empfindet, so erstaunlich ist es, daß diese Jugend und ihr gesundes Empfinden von einem großen Teil der älteren Arbeiterschaft nicht verstanden wird; denn die Klagen der Jugendlichen, daß sie wegen des Schillertragens, der „Wellblechhose“ und ihrer Abneigung gegen das Schliche von den älteren Arbeitskollegen verspottet werden, sind allgemein. Es mag sein und ist bei jungen

Wieder ein letztes Verbrechen. Von der Strafkammer...

Das Schicksal. Die Ehefrau des Industriellen...

Der Gefangenentausch. Der Matrose Geringhaus...

Die oberflächliche Aktenreife. In die Wohnung des Kaufmanns...

Schlichter vielmehrtrienner Reigen wird juristisch durch ein Berliner Ensemble in Breslau aufgeführt...

Vergebliches Opfer. In Aberdeen in Schottland war ein Modellzeichner namens John E. Duncan schwer erkrankt...

Stirblich eines eknischen Kommunisten. Der Revolverpolizei ist es gelungen, den bereits seit längerer Zeit gefucheten Kommunistenführer Viktor Ringisepv zu verhaften...

Verammlungs-Anzeiger

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Vertrauensleute der Danziger Werft. Heute, Dienstag, gleich nach Feierabend...

Aus der Geschäftswelt.

Eine Fabrik seiner Wurst- und Aufschnittwaren nach Braunschweiger Art hat, wie aus dem Inseratentext ersichtlich, Kaufmann Ernst Eisner in Oliva eröffnet...

Gosda Schnupftabak garantiert rein gekachelt. Überall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Hildesheim & Co.

Die hiesige Presse hat kürzlich den Fall eines Mannes...

Schnelldemühl. Der Handarbeiterkroill im Prozesse Deutscher-Krone ist beendet...

Volkswirtschaftliches.

Polens Außenhandel. Das statistische Hauptamt Polens gibt bekannt: Der polnische Außenhandel im Januar 1922 wird von folgenden Zahlen charakteristisch beleuchtet...

Der transatlantische Passagierverkehr Europa-New York im Jahre 1921. Während des Jahres 1921 wurden im ganzen 549 500 Passagiere von Europa nach New York befördert...

Die Vermehrung des deutschen Schiffahrtskapitals. In der deutschen Schiffahrt sind im ersten Vierteljahr 1922 sechs neue Reedereien mit 185 Millionen Mark Kapital gegründet worden...

Die Eröffnung des Petersburger Hafens. Die offizielle Eröffnung des Petersburger Hafens erfolgt am 10. Mai. Nach amtlichen Angaben ist der Seekanal mit 26 Fuß Tiefe nunmehr auch für große Seeschiffe zugänglich gemacht...

Die Jugendverhältnisse. Das ist eine alte Geschichte...

Tiere, die man nicht töten soll. 1. Der Fuchs. Er lebt meistens von Mäusen, Meisen, Wagentieren, Erd- und Wegschnecken...

2. Der Frosch. Er ist ein Insektenvertilger ohne Gleichen; Mücken, Motten, Erdflöhe, Larven sind seine Spiele.

3. Die Kröte. Sie ist eine wahre Gefährtin des Landmannes. Bei ihrer Gefährlichkeit vernichtet sie 20 bis 30 Insekten in der Stunde.

4. Der Maulwurf. Er verzehrt unablässig Engerlinge, Larven, Raupen und andere den Ackerbau schädigende Insekten.

5. Die Blindfliege, welche der Aberglaube des Volkes für giftig hält, ist ganz unschädlich, aber als Insektenvertilger hervorragend.

6. Die Marienkäferchen. Sie sind die besten Feinde der Bauern und Gärtner, indem sie die Blattläuse auf den Gewächsen in Menge verzehren.

7. Die Singvögel. Sie sind die eifrigsten Gefährten bei der Insektenvertilgung, die größten Raupenbiter und Gefährten des Ackerbaues wie der Obstbaum.

Ökonomie. Einen Selbstmordversuch unternahm am Sonntag um 1/4 Uhr morgens der Arbeiter A. von hier, indem er in den Mühlenteich von Werner hineinsprang...

Kreis Danziger Höhe. Minderwertiges Brot. Es wehren sich die Klagen, daß von Bäckereien des Kreises Brot auf Brotmarken mit erheblichem Minderwert verkauft wird.

Aus dem Osten.

Ratiburg. Beim Segeln ertrunken. Raun gestirbt das mildere Wetter wieder Kahnfahren und Segeln auf der Rogat, da fordert diese auch schon ihr erstes Opfer.

Wlkan. Seinen Verletzungen erliegen in der elfjährige Sohn des Arbeiters Tren aus Wlkan 2, der von seinem Spielkameraden mit einer Schrotladung in den Unterleib getroffen wurde.

Äbnigsberg. Heberfall. Nachts wurde ein Student unweit des Königtores von einer Person, mit anscheinend einem Hummknäuel über das Rückenbein geschlagen, so daß er bestimmungslos niederstürzte.

# Danziger Nachrichten.

## Die Genehmigungspflicht für Grundstücks-erwerbungen.

Von der Senatspressestelle wird uns geschrieben: Dem Volkstage liegt zurzeit der Entwurf eines Gesetzes über die Genehmigung zum Erwerb von Grundstücken zur Beschlussfassung vor. Danach bedarf der Erwerb des Eigentums oder eines Erbbaurechts an einem Grundstück und, sofern der Erwerber eine juristische Person, eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts oder eine offene Handelsgesellschaft ist, auch der Erwerb des Nießbrauchs an einem Grundstück in jedem Fall der Genehmigung des Senats, gleichviel, ob der Erwerber ein Inländer oder ein Ausländer ist. Grundstücks-erwerbsgeschäfte, die ohne die Genehmigung des Senats vorgenommen werden, insbesondere Kaufverträge und Auflassungen führen selbst dann keinen Erwerb des Eigentums, Erbbaurechts oder Nießbrauchs herbei, wenn auch die Eintragung dieser Rechte im Grundbuche erfolgt. Nur gewisse nahe Verwandte sind von dem Erfordernis der Genehmigungspflicht des Grundstücks-erwerbs befreit. Durch weitere Vorschriften, insbesondere auch Strafvorschriften ist dafür gesorgt, daß das Gesetz nicht umgangen werden kann. Insbesondere ist bestimmt, daß die Vorschriften des Gesetzes bereits auf diejenigen Grunderwerbsgeschäfte Anwendung finden, die nach dem 24. April 1922 abgeschlossen sind, d. h. dem Tage, an welchem der Entwurf dem Volkstage und damit der Öffentlichkeit übergeben ist. Damit soll verhindert werden, daß die Zeit bis zum Inkrafttreten des Gesetzes dazu benutzt wird, noch möglichst viele, im Sinne des Gesetzes genehmigungspflichtige Grundstücks-erwerbungen abzuschließen. Nicht können alle Kaufverträge und Auflassungen, die nach dem 24. April 1922 abgeschlossen sind, nicht den beabsichtigten Eigentümern oder sonstigen Rechtsinhabern herbeiführen, wenn sie nicht späterhin noch die Genehmigung des Senats erhalten. Da also die Gefahr besteht, daß Grundstücks-erwerbungen, die nach dem 24. April 1922 abgeschlossen sind, nicht die Genehmigung des Senats erhalten und infolgedessen unwirksam sind und bleiben, dürfte es sich empfehlen, bis zum Inkrafttreten des Gesetzes mit dem Abschluß von Grundstücks-erwerbungen zurückhaltend zu sein, um sich eventuell vor unbilligen Kosten und vor Enttäuschungen zu bewahren.

## Kriegsbeschädigtenfragen.

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen hielt gestern abend in der Aula der Petruschule seine Generalversammlung ab. Ueber die durch den Wechsel der Vorsitzenden im Militärversorgungsgericht zu Ungunsten der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen geänderten Verhältnisse berichtete Geschäftsführer Schibowski. Beweisanträge wird fast gar nicht mehr stattgegeben und Zeugenvernehmungen abgelehnt. Falls ein Antragsteller aber ein oder mehrere günstige ärztliche Gutachten beibringt, so wird ein Gegengutachten eingeholt, um auch solche Fälle ablehnen zu können. Die versorgungs-berechtigten Besitzer sind jetzt vollkommen einflußlos. Mehrere Beispiele bestätigen diese Ausführungen. Geschäftsführer Morik machte bekannt, daß das Versorgungsamt mit dem Hauptversorgungsamt zusammengelegt ist. Dem bisherigen Leiter des Versorgungsamts Herrn Oberregierungsrat Endres wurde Anerkennung gezollt, gleichzeitig aber auch der Wunsch ausgedrückt, daß durch die Zusammenlegung der Versorgungsämter in der Bearbeitung der Rentenangelegenheiten keine Verzögerungen eintreten, trotzdem eine Hoffnung darauf kaum besteht, da gleichzeitig 20 Ämter entlassen sind.

Bisher hat der Reichsbund über 850 bedürftige Mitglieder mit verbilligten Lebensmitteln beliefert und steht noch ein weiterer beträchtlicher Posten zur Verfügung. Am 13. und 14. Mai tagt im Abgeordnetenhaus in Berlin eine Konferenz der im Ausland und in den abgetretenen Gebieten wohnenden Kriegsoffer. Die Tagesordnung umfaßt: 1. Die Anwendung des Reichsversorgungsgesetzes im Ausland. 2. Die Auszahlung der Versorgungsgebühren im Ausland. 3. Die Durchführung der sozialen Fürsorge im Ausland. 4. Die Fürsorge für die Rückwanderer. Die Danziger Angelegenheiten werden durch den Geschäftsführer Morik verlesen.

Volkstagsabgeordneter Gebauer gab einen ausführlichen Bericht über die zum Teil schon vor Jahresfrist an den Senat und Volkstag gerichteten Eingaben. Berechtigte Unzufriedenheit herrscht darüber, daß noch nicht eine erledigt ist. So schwebt z. B. seit April 1921 der Antrag um Einsetzung eines Ausschusses beim Volkstage, in welchem nur Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenfragen erörtert und die Vertreter der Organisationen gehört werden sollen, ferner das Schwerbeschädigtengesetz seit August 1921, der Antrag um Einführung des Reichsversorgungsgesetzes seit April 1921. Auch die Regelung der Feuerungszuschüsse wird ziemlich nebensächlich behandelt und ist nur durch wiederholte Anträge der Linksparteien etwas in greifbare Nähe gerückt. Die Steuerwünsche der Kriegsoffer sind überhaupt nicht berücksichtigt, so daß alles in allem die Danziger Militärrentenempfänger erheblich schlechter gestellt sind als im Deutschen Reich. Die in der Aussprache vorgebrachten Beschwerden zeigten, daß eine schnelle Hilfe notwendig sei. Es wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß in der nächsten Sitzung des Volkstages durch Annahme des Antrages über die Gleichstellung mit den deutschen Versorgungsberechtigten die Gewährung der Feuerungszuschüsse endlich zur Tatsache wird.

## Das Unglück an der Heubuder Eisenbahnbrücke

soll sich nach einer amtlichen Untersuchung wie folgt zugehen haben:

Der Lokomotivführer Warbulla hatte von 7.35 Uhr nachm. bis 4.35 Uhr vorm. auf Bahnhof Kaiserhafen Rangierdienst zu verrichten. Die Lokomotive fährt planmäßig erst nach Ankunft des ersten Güterzuges auf Bahnhof Kaiserhafen nach Danzig ab. Zurück ruht der Betrieb auf der Volmbahn gänzlich. Die Drehbrücke ist nachts ausgeschwenkt. Sie ist beiderseits gesichert durch Deckungssignale mit Vorfahrsignalen. Alle drei Signale hat der Führer überfahren.

Das Maschinenpersonal hatte gemeinsam mit dem Rangierpersonal kurz vor 2 Uhr nachts eine Frischstückerpause gehalten. Die Maschine stand auf dem Weichselmünder Anschlußgleis. Der Lokomotivführer befand sich auf der

Maschine, während der Heizer unten an ihr hantelte. Der Aufsichtsbefehlende hörte gegen 2 Uhr die Maschine in der Richtung nach der Hauptwerkstatt vorfahren und nahm an, daß die Maschine nach den an der Fähre gelegenen Rangiergleisen umkehren wollte. Als die Maschine nach einiger Zeit nicht bei ihm vorbeikam, stellte er fest, daß sie, ohne den Heizer aufzunehmen und ohne Auftrag des Fahrleiters in der Richtung nach Danzig abgefahren war. Der Heizer versuchte der Maschine nachzulaufen, konnte sie jedoch nicht erreichen. Der Aufsichtsbefehlende begab sich mit dem Rangierpersonal zur Drehbrücke und stellte fest, daß die Maschine mit dem Tender voran in die Weichsel gefährt war. Die Brücke selbst ist, mit Ausnahme einer leichten Beschädigung eines Weichselbalkens, in keiner Weise beschädigt. Nach der Verlesung erfolgte Vernehmung des Heizers ist der Lokomotivführer anscheinend betrunken gewesen.

Als zur Hebung der Lokomotive blieb die Drehbrücke nachts geschlossen. Ein Taucher hat bereits die Unglücksstelle untersucht, die Verhältnisse des vermissten Lokomotivführers jedoch nicht gefunden. Es ist möglich, daß sie fortgeschwimmt ist. Die Hebung der Lokomotive ist der Schiffswerft Klammer übertragen worden. Der Schiffverkehr wird durch die im Wasser liegende Lokomotive nicht behindert.

## Die Millionenverträge der Außenhandelsstelle.

Die Handels- und Gewerbeverwaltung des Freistaates, der die Außenhandelsstelle, das Gewerbeaufsichtsamt, die Gewerbe- und Kaufmannsgerichte, das Amt für gewerblichen Rechtsschutz, das Observatorium und das Schiffvermessungsamt unterstellt sind, wirft durch die Außenhandelsstelle einen Ueberschuß von reichlich 18 Millionen ab. Insgesamt beträgt die Einnahme der Außenhandelsstelle 21 Millionen Mark, und zwar 18 Millionen an Einfuhrabgaben und 3 Millionen an Ein- und Ausfuhrgebühren.

Die Forderungsbewegung auf der West. Zu der Abstimmung über den Schiedspruch und ihrer weiteren Auswirkung nehmen die Vertrauensleute des Deutschen Metallarbeiterverbandes heute nachmittags in einer Versammlung Stellung.

Eine Prüfung zum Seefahreramt findet in der Seefahrtsschule in Danzig, Karpfenweg, am 27. Juni d. J. statt. Meldungen sind an die Seefahrtsschule zu richten.

Die Danziger Fragen in Wien werden auf der am 10. Mai beginnenden Tagung des Wölkerebundes voraussichtlich am 11. und am 17. Mai zur Beratung kommen.

Die Abnahme der Arbeitslosigkeit. In der Woche vom 23. bis 29. April 1922 sind in der Stadtgemeinde Danzig einschließlich der Gemeinden Ohra und Gmaus an Erwerbslosenunterstützung gezahlt worden: 105 724 Mk. an 779 Personen gegenüber 124 020,85 Mk. an 858 Personen in der Vorwoche.

Die gewerkschaftliche Sammlung für Rentau hat bisher einen Betrag von ca. 50 000 Mark ergeben. Der Vorstand des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes der Freien Stadt Danzig quittiert darüber wie folgt: Zentralverband der Angestellten in Danzig 884 Mark, Angestellten des Kastens zu Koppot 40 000, Arbeiter 207, Bauarbeiter 211,50, Bäcker und Konditoren 150, Brauerer- und Mühlenarbeiter 217,70, Bekleidungsarbeiter 200, Buchbinder 59,50, Buchdrucker 500, Fabrikarbeiter 321,50, Fleischer 150, Friseur 100, Film- und Kinoangestellte 50, Eisenbahner 200, Graphische Hilfsarbeiter 285,10, Gemeindef- und Staatsarbeiter 400, Holzarbeiter 1130,50, Kupferfahndler 250, Landarbeiter 2440,85, Metallarbeiter 1331,50, Maschinenisten und Heizer 68, Maler 504,50, Steinarbeiter 42, Arbeitersekretariat 25, Steinbruder und Lithographen 15, Zimmerer 8 Mk., insgesamt 50 010,85 Mark. Allen Spendern besten Dank! Noch ausstehende Sammellisten sind sofort im Bundesbureau abzuliefern. Im Auftrage: P. Moschowski.

Der Danziger Luftverkehr ist wieder aufgenommen worden. Die Flugzeuge der Danziger Luftpost (Tel. 2746) verkehren nach folgendem Flugplan: Ab Danzig nach Stettin 12.30 Uhr, Ankunft in Stettin 14.5 Uhr. Der Abflug von Stettin erfolgt um 4 Uhr, 1 Stunde und 15 Minuten später erfolgt die Landung in Berlin. Die Flugzeit Stettin-Hamburg beträgt 3 Stunden. Nach Osten geht der Flug ab Danzig 1 Uhr, Ankunft in Königsberg 2.10 Uhr, Ankunft Rowno 4.55 Uhr, Ankunft Riga 7.10 Uhr. Die Flugpreise betragen: Danzig-Königsberg 500 Mk., Danzig-Stettin 860 Mk., Danzig-Berlin 870 Mk., Danzig-Hamburg 1240 Mk., Danzig-Rowno 1900 Mk., Dg.-Riga 2900 Mk. Rundflüge kosten 10 Minuten bei 1 Gast 1000 Mk., bei 2 und mehr Gästen je 600 Mark. Bei Sonderflügen wird bei 1 Gast pro Kilometer 50 Mk., berechnet, bei mehr Gästen nach Tarif.

## Wilhelm-Theater: „Wo die Liebe hinfällt.“

Mit der deutschen Schwankliteratur steht es augenblicklich nicht glänzend, trotzdem bei diesen Werken der heiteren Muse immer mehrere Verfasser Pate stehen. Da haben uns die Blumenhof, Kadelburg und Schönhan vor Jahrzehnten bessere Sachen beigesteuert. Stücke, über die man noch heute herzlich lachen kann. Bei den modernen Schwänken will sich aber der heitere Erfolg selbst beim anspruchlosesten Publikum schwer einstellen. Der neue Schwank „Wo Liebe hinfällt“, den uns das Wilhelm-Theater am Sonntag aufstufte, machte hiervon im großen ganzen keine Ausnahme. Im zweiten und dritten Akt gibt es ja durch allerlei Verwicklungen auch einige komische Szenen, die aber über die Dürftigkeit des Stückes nicht hinwegtäuschen können. Wenn man mehrere der neueren Schwänke über sich hinweg ergehen lassen, dann erscheinen einem Stücke wie „Raub der Sabinerinnen“ und „Der weiße Hahn“ wie Klassiker.

Wenn am Sonntag der Schwank bei dem Sonntagspublikum des Wilhelmtheaters seine Wirkung nicht verfehlte, so lag das an dem flotten Spiel der Hauptdarsteller. Der holerische Dinkel aus Amerika zeichnete Willi Burg an einer prächtigen Schwankfigur. Karl Valentin bot eine komische Adelstypen, während die dritte heitere Note in das Stück Willi Böffel durch seinen höchst belustigenden Jünger der Musik brachte. Helene Behrend war ein ebenso temperamentvoller und fester Theaterkünstler alsanni. Birkin eine hübsche und liebenswürdige Gattin und Tochter.

Die Wdhns aber sollte sich vorläufig noch mit Kleinkunst bescheiden, er sah am Sonntag mehr nach einem längeren Besegels als nach einem Nordpolfahrer aus.

## Kreistag des Kreises Großer Werder.

Am Montag fand eine Sitzung des Kreistages für das Große Werder statt, die eine umfangreiche Tagesordnung zu erledigen hatte. Als Vertrauensmänner für den Ausschuss zur Wahl der Schützen und Geschworenen wurden zwei Vertreter der Linken und fünf bürgerliche Abgeordnete gewählt. Die Amtsvorsteherwahl wurde ergänzt. Der Bildung eines Schiedsmannschaftsbezirks Einlage, Datendorf und Wolfsdorf a. d. Rogat wurde ausgestellt. Der Antrag auf Verlegung des Staatssteueramts 2 wurde gegen die Stimmen der Linken angenommen. Bei der Beschlussfassung über die Tagesgelder der Kreistagsabgeordneten kam es zu einer lebhaften Aussprache. Gen. Wierschowski beantragte, den Kreistagsabgeordneten den vollen ausfallenden Tagelohn zu erteilen. Der Antrag wurde von den bürgerlichen Abgeordneten und dafür beschlossen, die Tagesgelder von 20 Mk. auf 50 Mk. und den Fahrpreis von 30 Pfg. auf 50 Pfg. pro Kilometer zu erhöhen. Ein Nachtrag zur Grundsteuer fand Annahme, die Steuer wurde auf 25 Mk. festgesetzt. Die Prüfungskommission gab alsdann den Abrechnungsbereich über den Ankauf, Umbau und Einrichtung des Kreishauses und über die Herstellungskosten der Kreisbeamtenhäuser. Gen. Wierschowski regte die Staatsübersetzungen und verlangte eine Prüfung der dabei gemachten Unternehmergewinne. Zur Deckung des Defizits des Diakonissenkrankenhauses in Marienburg sollte der Kreis einen Zuschuß geben. Gen. Wierschowski wies dabei auf Schwierigkeiten hin, die bei Besuchen der Kranken in Marienburg entstehen. Es ist zweckmäßiger, die Zinsfälle für den Bau eines eigenen Krankenhaus zu verwenden. Es wurde eine Kommission gewählt, die die Verhältnisse prüfen soll. Der Ankauf einer Motorstraßenwalze wurde einstimmig verworfen. Bei Beschlussfassung über Chauffeurenbauten im Jahr 1922 trat Genosse Wierschowski für den Bau der Chaussee nach Wernersdorf ein, da dann die 120 Arbeitslosen in der Umgebung von Nieder Beschäftigung finden würden. Der Antrag auf Ausnahmen von Anleihen zu Bauzwecken wurde einstimmig angenommen. Die Befoldungsverhältnisse der Kreisbeamten wurden nach den gesetzlichen Bestimmungen geregelt. Genosse Wierschowski bemängelte, daß die Vorarbeiter in die Befoldungsordnung nicht aufgenommen worden sind. Ueber die Verwendung des Gewinnsanteils aus dem Joppoter Spielklub wurde in geheimer Sitzung beschlossen. Für die Errichtung einer Walderholungsstätte für erholungsbedürftige Kinder in dem Steeger Forst wurden die Mittel einstimmig bewilligt.

Das stenographische Prüfungsamt der Handelskammer veranstaltet seine nächste Prüfung am 22. Mai. Das Prüfungsamt hat den Zweck, Prüfungen in Stenographie für Geschäftsk- und Verwaltungstenographen abzuhalten und Zeugnisse über die nachgewiesene Fertigkeit auszustellen. Die Meldungen müssen die nötigen Angaben, Vor- und Zunamen, Geburtsort und Jahr, die gegenwärtige Art der Tätigkeit und die Wohnung des zu Prüfenden enthalten, ferner welche Fertigkeit der Prüfung nachweisen will, und in welchem Stenographiesystem. Das Prüfungsamt setzt sich zusammen aus Mitgliedern der Handelskammer, sowie Vertretern des Handels und der Industrie und Vertretern der Stenographiesysteme.

Der Liebesgabenpaketeverkehr für Russland hat, wie das Deutsche Rote Kreuz mittels, bereits einen beträchtlichen Umfang erreicht. Von Moskau aus werden wöchentlich bis zu 7000 Pakete versandt. Von der Ransel-Aktion sind 11 Niederlagen, von denen aus die Verteilung stattfindet, eingerichtet. Vom 1. Mai ab wurde der Preis des Typenpakets, das 7 Kilo weisses Mehl, 4 Kilo Hühnermilch, 1 Kilo Fett, 1 Kilo Zucker, 400 Gramm Tee enthält, auf 2 1/2 Dollar festgesetzt. Dem Empfänger erwachsen für die Zustellung keinerlei Spesen. Formulare für die Paketbestellung sind im Deutschen Roten Kreuz, Charlottenburg, Berliner Straße Nr. 137, bei der Deutschen Bank, Direktion der Diskontogesellschaft, Dresdener Bank mit ihren Filialen, welche die Einzahlungen annehmen, sowie bei zahlreichen deutschen und russischen Interessentenverbänden zu erhalten. Weitere sind auch bei der Ausfüllung der Versandaufträge beihilflich.

Ueber Korfu als Auswanderungsziel teilt das Reichswanderungsamt mit: Die Insel kann als Auswanderungsziel für landwirtschaftliche Arbeiter und Kleinbauern überhaupt nicht in Betracht kommen. Handwerker und Facharbeiter sollten eine Auswanderung nach Korfu nur nach vorheriger Erkundigung beim Reichswanderungsamt in Frage ziehen.

Polizeibericht vom 9. Mai 1922. Festgenommen 18 Personen, darunter 6 wegen Diebstahls, 3 wegen schwerer Körperverletzung und 9 in Polizeihaft. — Gefunden: 1 ausl. Paß mit Lichtbild für Karelie Saar, 1 schw. Lederschnürschuh, 1 Brille mit Nickelfassung, 1 gold. Brosche (Salzmond) mit Perlen besetzt, abzuholen aus dem Fundbureau des Polizeipräsidiums; 1 Buch (Goldene Bibliothek der Bildung und des Wissens), abzuholen von Frau Walecka Gnyole, Barbaragasse 17, 1 Tr.; 5 Schlüssel am Ringe, abzuholen von Frau Wilhelmine Dannerberg, Nonnenhof 1, Türe 4; 1 gold. Damenring im silb. Armband, abzuholen von Frä. Gertrud Wess, Al. Straße 15; 1 silb. Brosche mit rosa Stein und 2 Perlen, abzuholen von Frä. Lewandowski, Johannisbad 3; 1 gold. Ohrring, abzuholen von Frau Neumann, Große Allee 50, 1 Schäferhündin, abzuholen von dem Zollwachmeister Willy Häusler, Schiffgasse 6, 2 Automobilschlüssel, abzuholen von dem Straßenbahn-Wagenführer Heinrich Erdmann, Weidengasse 33; 1 Hausstürschlüssel, abzuholen von Frau Johanna Dieckhoff, Breitgasse 55. — Verloren: 1 Brieftasche, enth. 1 Zulassungsbew. Zulassung, 1 Steuerkarte für den Kraftwagen D. 3. 607, 1 Paß und 1 Führerschein für den Chauffeur Hugo Dreyer, Tagnetergasse 2; 2 Hauptkarten und 2 Brotmarken für Kroschewski und Baumann; 1 Hausstürschlüssel, abzugeben im Fundbureau des Polizeipräsidiums.

## Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark:	7,13-15	am Vortage	7,36
Amer. Dollar :	291	"	295
Englisches Pfund:	1272	"	1310

# Bewerkschaftliches.

**Bauarbeiterstreik.** Die Ausperrung der Bauarbeiter im rheinisch-westfälischen Industriegebiet hat in den letzten Tagen weiter an Umfang zugenommen. Es sind weit über 3000 Bauarbeiter außer Arbeit gesetzt. Mit Rücksicht auf die empfindlichen Schädigungen, welche die Ausperrung bei längerer Dauer dem Wohnungs- und Mietwohnungsbau im Westen auslöst, hat das Reichsarbeitsministerium Beschlüsse, Einigungsverhandlungen zwischen den streikenden Parteien einzuleiten. Der Minister hat nach Berlin eine Konferenz der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums und der ausgeperrten Bauarbeiter zwecks Aufhebung der Sperre und Regelung der Lohnverhältnisse einberufen.

**Eine Gewerkschaftszentrale in Indien.** Die indischen Gewerkschaften haben eine gemeinsame Organisation (Central Labour Board) geschaffen, die den Zweck verfolgt, die Tätigkeit der Gewerkschaften unter Beibehaltung ihrer Autonomie von einer zentralen Stelle aus zu beeinflussen. Das Programm dieses Zentralrates umfasst außerdem Förderung des Bildungswesens und strebt verschiedene soziale Reformen an, die sich im Rahmen der heutigen Ordnung bewegen.

**Wasserkraftentlastungen im Saargebiet.** Im Saarbergbau ist eine schwere Krise ausgebrochen. Entgegen den noch vor kurzem abgegebenen französischen Versprechungen, daß die Kohlenhallen auf den Saargruben so vermehrt würden, daß die Förderung auf das Doppelte der Vorkriegszeit gebracht werden könne, sollen nunmehr, angeblich wegen Absatzmangels, mehrere tausend Bergleute entlassen werden. Bei den Verhandlungen mit den Gewerkschaftsführern wurde von der Bergbauverwaltung der Vorschlag gemacht, die außerhalb des Saargebietes wohnenden Bergleute abzuschließen. Die Bergarbeiterführer protestierten gegen diese Maßnahme und machten eine Reihe von Vorschlägen, um die Entlassungen zu vermeiden. Die Verhandlungen werden noch fortgesetzt. Außerdem hat die Regierungskommission am 21. April d. Js. beschlossen, 1102 Eisenbahnarbeiter zu entlassen und 78 Beamtenstellen aufzuheben.

**Wachstum der alten Sozialdemokratie.** Das Bezirkssekretariat Pommern der Sozialdemokratischen Partei erstattet seinen Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Er verzeichnet die sehr erfreuliche Tatsache, daß auch in Pommern die Sozialdemokratische Partei glänzende Fortschritte gemacht hat. Im Berichtsjahr wurden nicht weniger als 6822 Neuaufnahmen gemacht. Die Zahl der zahlenden Mitglieder beträgt jetzt rund 20000. Der Sozialdemokratische Verein Breslau kann in seinem Jahresbericht mitteilen, daß die Zahl seiner Mitglieder am 31. März 22004 betrug. Besondere Fortschritte hat die Organisation der sozialdemokratischen Frauenbewegung gemacht. Eine umfangreiche Bildungsarbeit erfasste einen überaus großen Teil der Breslauer Bevölkerung und fand besonders auch

die aktive Unterstützung eines größeren Kreises sozialistischer Akademiker. Die „Breslauer Volkswacht“ konnte durch den Ausbau von weiteren Kopierstätten gefördert werden, nachdem sie im Vorjahre einen eigenen Druckerbetrieb eingerichtet hatte.

## Kleine Nachrichten.

**Fünfzehn Sträflinge auf der Flucht erschossen.** Eine Gefängnismeuterei hat sich dieser Tage in dem Straflingengefängnis von Kalkutta zugezogen. 200 Sträflinge versuchten auszubrechen. Sie unternahmen einen Sturmangriff auf das Tor, und es gelang ihnen, die Wachtposten zu überwältigen. Zwölf Sträflinge gemannen darauf den Weg ins Freie. Da die Wache aber sehr rasch alarmiert war, wurde der Versuch in der Hauptstraße vereitelt. Die Ausbrecher wurden unter Feuer genommen, und fünfzehn Sträflinge blieben tot am Plage. Die übrigen wurden, bis auf die entwichenen zwölf, wieder eingefangen.

**Die deutsche Minensuchflotte hat die im Oktober vorigen Jahres abgebrochenen Minensucharbeiten in der Ostsee wieder aufgenommen.**

**Heimsendung der letzten Deutschen aus Rußland.** Wie die „Ruhpreß“ zu berichten weiß, hat die Sowjetregierung den Beschluß gefaßt, die Heimsendung der letzten durch den Krieg nach Rußland verschlagenen Ausländer durchzuführen. Zuerst wird die Heimsendung der Franzosen erfolgen, darauf die der noch in Rußland lebenden deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen. Die letzten Deutschen werden im Juni, die letzten Österreicher im Juli nach ihrer Heimat abgeschickt.

**Der kapitalistische Wiederaufbau Rußlands geht mit allen gesellschaftlichen Einrichtungen des Bürgertums vor sich.** So ist jetzt die Rennsaison in Moskau nach einer fünfjährigen Unterbrechung am letzten Sonntag wieder aufgenommen. Der Andrang des Publikums war groß trotz des hohen Eintrittspreises von einer Million. Der Totalfaktor machte Umstände in astronomischen Zahlen. Die Damen waren nach letzter Mode gekleidet. Das Orchester spielte die internationale, danach verschiedene Märsche. Die gesamte neue Bourgeoisie war erschienen und wetteiferte mit den Sowjetaristokraten im Geldausgeben. Die „Pravda“ klagt, solchen Luxus habe es sogar zur Sarengzeit nicht gegeben.

**Ein 28 000 Jahre alter Schädel.** Eine in England lebende Kanadierin fand am Strande des in der englischen Grafschaft Essex gelegenen Seebades Walton on the Naze einen Vorzeitschädel, der nach einem schweren Sturm ans Land gespült worden war. Wahrscheinlich hatte ihn eine Sturmflut aus der ursprünglichen Grabstätte weggeschwemmt. Nach der Ansicht der Forscher handelt es sich um den Kopf einer weiblichen Person, der zweifellos aus der jüngeren Steinzeit stammt und dessen Alter auf 28 000 Jahre zu ver-

anschlagen ist. Die Kaiserin hat das Gold dem Reithaus-Museum der Universität Montreal zum Geschenk gemacht.

**Ein lohnender Stadtdiebstahl.** In Moskau wurde die Kapelle der überlischen Mutter Gottes von Räubern heimlich und aller Kostbarkeiten beraubt. Ein Heiligbild, das im Rufe der Wunderthätigkeit stand, war mit Brillanten, Perlen und anderen Edelsteinen von ungeschätzlicher Größe geschmückt, deren Gesamtwert auf über 8 Millionen Goldrubel veranschlagt wird, was etwa 1 1/2 Milliarden Mk. ausmacht. Von den Rädern fehlt jede Spur.

**Wäite bürgerlicher Kultur.** Der 28. April 1922 wird in den Annalen Irlands als ein besonders denkwürdiger Tag zu verzeichnen sein. Um dieselbe Stunde, wo im katholischen Bürgerverein für ein Fass Wein die unerhörte Summe von 788 000 Mark geboten wurde, wurde im Stadthaus die Schließung des Theaters und Auflösung des Orchesters beschlossen, so die höchsten Mittel zur weiteren Unterhaltung dieser beiden Kunstinstitute nicht mehr ausreichen.

**Petersburg als Handelshafen Sowjetrußlands.** Die Petersburger „Krasnaja Gazetta“ schreibt: Der vergangene Winter wurde von der Regierung benutzt, um den Petersburger Hafen für die nächste Kampagne vorzubereiten. Der Sommer 1922 wird die Antwort auf die Frage geben, ob Petersburg seine alte Rolle im Ostseehandel spielen kann oder nicht. Der Kampf zwischen Riga und Reval und dem nunmehr einseitigen Hafen Rußlands an der Ostsee wird ein sehr schwerer sein. Wir zweifeln aber nicht, daß die künstliche Hochkonjunktur Rigas und Revals im vergangenen Jahre in dieser Kampagne sich nicht wiederholen wird. Die Hafenbehörden rechnen auf 100 Millionen Pud Waren, die im laufenden Jahre Petersburg passieren werden.



Wasserstandsrichtlinien am 9. Mai 1922.

Zowischost . . .	+ 1,49	+ 7,8	Aurzebrack . . .	+ 1,47	+ 1,50
Warschau . . .	+ 1,50	+ 7,5	Montauespöhe . . .	+ 0,94	+ 0,99
Plock . . . . .	+ 1,05	+ 5,5	Piedel . . . . .	+ 0,90	+ 0,85
Thorn . . . . .	+ 1,14	+ 1,14	Dirschau . . . . .	+ 1,08	+ 1,14
Jordan . . . . .	+ 1,05	+ 1,06	Einlage . . . . .	+ 2,08	+ 2,10
Calum . . . . .	+ 0,99	+ 0,98	Schienenhofl . . .	+ 2,28	+ 2,24
Braubenz . . . .	+ 1,60	+ 1,17	Regat:		
			Schöndau D. P. . .	+ 6,68	+ 6,68
			Galgenberg D. P. .	+ 4,62	+ 4,62
			Neuhorsterbusch .	+ 2,00	+ 2,00
			Amwachs . . . . .		

Verantwortlich für Politik Ernst Loops, für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Erik Weber, beide in Danzig; für Inserate Bruno Ewert in Oliva. — Druck von J. Gebl & Co., Danzig.

Durch einen Unglücksfall auf dem Schiff „Nagada“ verstarb am 6. d. Ms. der seit 1916 auf der Werft beschäftigte Heiler

### Wilhelm Sawatzki

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen sehr heiligen Arbeiter, der es verstanden hat, sich das Vertrauen seiner Vorgesetzten und Kollegen zu erwerben. Wir werden ihm ein ehrendes Gedächtnis bewahren.

65881 Danziger Werft.

## Ämliche Bekanntmachungen.

**Öffentliche Steuermahnung.** Die rückständigen Abgaben zum Wohnungsbau (Wohnungssteuer, Mietwertabgabe, Sonderabgabe und Wohnungsluxussteuer) für das Steuerjahr 1921 sind bis zum 18. Mai d. Js. an die unterzeichnete Kasse zu entrichten. Von diesem Tage ab werden die Steuern kostenpflichtig beigetrieben.

Auf die durch Verordnung vom 28. Februar d. Js. (Gesetzbl. S. 69/72) erfolgte Erhöhung der Gebühren für die Beibehaltung von Geldbeträgen im Wege des Verwaltungsverfahren wird hierbei hingewiesen. Bei Zuführung auf bargeldlosem Wege oder durch die Post hat die Einzahlung unter genauer Bezeichnung des Absenders und des Steuerzeichens so rechtzeitig zu erfolgen, daß der Betrag spätestens am 13. Mai d. Js. der Kasse zugeführt ist, widrigenfalls die Beibehaltungskosten fällig werden und miteinzuführen sind.

Diese Bekanntmachung gilt als Mahnung im Sinne des § 7 der Verordnung betreffend das Verwaltungsverfahren vom 15. November 1899. Mahnung des einzelnen Steuerschuldners erfolgt nicht. Kassenstunden werktäglich 7<sup>1/2</sup>—12 Uhr vormittags. Danzig, den 4. Mai 1922. (6589) Städtische Steuerkasse.

Wir empfehlen:

### Wirtschaftliches Arbeitnehmer-Jahrbuch

! Ersetzt eine ganze Bibliothek !

Preis 15,— Mark.

Buchhandlung Volkswacht

Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32.

## Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.

Heute, Dienstag, den 9. Mai, abends 7 Uhr: Dauerkarten D 1. Zum letzten Male.

### Friedrich der Große

Schauspiel in 2 Teilen v. Hermann v. Boetticher. 1. Teil.

### Der Kronprinz

(In 15 Bildern.) In Szene gesetzt von Direktor Rudolf Schaper. Inspektion: Emil Werner. Personen wie bekannt. Ende 10<sup>1/2</sup> Uhr

Mittwoch, abends 7 Uhr. Dauerkarten E 1. Liebe und Trompetenblasen. Lustspiel.

Donnerstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten A 2. Neu studiert. Die Hochzeit des Figaro. Komische Oper.

Freitag, abends 7 Uhr. Dauerkarten B 2. Gastspiel! Einmaliges Gastspiel der Kammerängerin Marcelia Köster: Carmen. Große Oper.

## Betriebs-Eröffnung

Dem geehrten Publikum von Danzig und Umgegend zur gefälligen Kenntnis, daß ich meine

### Fabrik feiner Wurst- und Aufschnittwaren nach Braunschweiger Art

eröffnet habe.

Unter Leitung eines ersten Braunschweiger Spezialisten werden alle Arten Aufschnittwaren von den einfachsten bis zu den feinsten aus nur bestem Schweinefleisch hergestellt und sind in den besseren Delikatesgeschäften erhältlich.

Oliva, im Mai 1922. 6587

Hochachtungsvoll

### Ernst Tilsner, Oliva, Rosengasse 41.

## Wilhelm-Theater

vereint mit dem Stadttheater Zoppot, Dir. Otto Normann

Morgen, Mittwoch, den 10. Mai, abends 7<sup>1/2</sup> Uhr

Kassenöffnung 8 Uhr

### „Wiener Blut“

Freitag, den 12. Mai

### „Förster Christl.“

Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt von 10 bis 4 Uhr täglich und Sonntag von 11 bis 1 Uhr an der Theaterkasse. (6195)

### „Libelle“

Täglich: Musik, Gesang, Tanz

Danzig, Karrenwall

## Circus Straßburger

Tägl. abds. 7<sup>1/2</sup> Uhr: Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag, nachm. 3<sup>1/2</sup> Uhr:

### Der Riesen-Circus-Spielplan

Mittwoch und Sonnabend nachmittags zahlen Kinder halbe Preise.

Täglich vormittags 10—1 Uhr: Tierchau.

Billetverkauf: Täglich vorm. 10—1 Uhr und eine Stunde vor Beginn a. d. Zirkuskasse. (6578)

## Volkspflege

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsgesellschaft — Sterbekasse. — Kein Policenverlust. Günstiger Tarife für Erwachsene und Kinder. Zukunft in den Bureau Arbeiterorganisationen und von der

Rechnungsstelle 16 Danzig Bruno Schmidt, Mattenbuden 35.

## Frohes Wandern

Ein Buch, das Freude geben will

Von A. S. v. Bismarck Preis 3,50 Mark

Buchhandlung „Volkswacht“

Am Spandhaus 6 u. Paradiesgasse 32.

## Stenographie

Einzelunterricht 497 Tages- u. Abendkurse Otto Siede, Neugarten 11.

Fast neuer

### Zylinderhut

zu verkaufen, Plesack, Breitgasse 99, 2 Tr. (†)

But möbliert.

### Zimmer

(mit auch ohne Pension) von jung. Mann z. mieten gesucht. Angeb. unter W an die Exped. d. Bl. (†)

Bither, 3<sup>1/2</sup> fast neu, zu verkauf. Ohra, Schulstraße 2. (†)

Ordentliche

### Waschfrau

geucht. (†) Wackner, Fleißberg. 48/49.

Schulentlassenes

### Mädchen od. Junge

auf ein paar Stunden des Tages zum Rolldrehen gesucht. Zu melden Ernst Damm 6a. (†)